

Zum voraus sei es gesagt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **19 (1951)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sexualziel (heterosexuell/homosexuell) kann aus einem Farbtest nicht direkt herausgelesen werden. Der Fachmann kann es höchstens auf Grund der sich ergebenden Charakterstruktur und Gefühlsartung mit mehr oder weniger Sicherheit erschliessen.

Dr. —er.

Ein österreichisches Buch

Du trägst das Zeichen. Roman von Eberhard Cyran. (Paul Neff Verlag, Wien-Berlin 1950). — Der Autor hat seinen über 400 Seiten starken Roman unverkennbar mit stark autobiographischen Zügen durchrankt. Nach einem etwas schwerfälligen Anlauf wird, ungeachtet mancher weitschweifiger Füllsel, das Schicksal eines jungen Menschen (zwischen 1900—1940) dargestellt, der (viel sagend!) Narziss heisst, blondschön an Gestalt und Erscheinung ist, und sich, wie jener Jüngling der antiken Sage, an der Wiederspiegelung seines geliebten Ichs gefällt (aber nicht erkennt) und in ungestillter Sehnsucht tugendhaft durch eine nicht allzu stark aufgebaute Handlung als Suchender schreitet, ein Nachkomme von Walter Flex «Wanderer zwischen zwei Welten», auch im stilistischen Vortrag, dem es an oft überraschend poetischer Tiefe der Gedanken nicht mangelt. Es ist vielleicht das Sublim-Verhaltene, aus der Gefühlsphäre einer stark nachromantischen Erlebniswelt kommend, was den fesselnden Reiz des unbedingt ehrlichen Buches, das vieles unausgesprochen lässt, ausmacht und es, trotz mancher Mängel, als wertvoll für den Gedanken, den Cyran (auf Seite 241) so prächtig formuliert, erscheinen lässt:

«Ich möchte helfen können. Ich denke oft, dass der Wert des Lebens doch wohl nur in dem Masse liegt, wie weit wir anderen Menschen Freund zu sein vermögen. Wie viele Menschen gibt es, die mit ihrem grossartig lauten oder lächerlich leeren Leben nicht zurecht kommen und es gilt durchaus nicht das Mass der Klugheit oder der Bildung oder der äusseren Stellung... Das Leben ist so arm an denen, die die anderen an der Hand nehmen und sagen: suchen wir das Leben zusammen. Helfen wir einander...»

August Kruhm.

Zum voraus sei es gesagt:

Dieses Novemberheft wird von manchen Abonnenten wiederum abgelehnt werden, weil es dem Todes-Erlebnis einen so breiten Platz einräumt. Um Briefe den Verstimmtten und mir zu ersparen, möchte ich sagen, dass die Haltung eines Redaktors eben immer wieder einmal durchbrechen wird. Es war und wird mein Bestreben bleiben, das Homoerotische in allen Schattierungen und Beziehungen zu zeigen: den seelisch-sinulichen Rausch in seiner ganzen Bejahung, das spielerische Abenteuer und die Sehnsucht nach der Geborgenheit in einem Menschen, den Gewissenlosen und den Verantwortlichen dem Gefährten gegenüber, den Zwiespalt des Daseins und die Gewissheit des Todes. Nur die Vielfalt, die alles aufzeichnet, was Liebende zueinander und auseinander treibt, wird der Wahrheit dienen, auf der allein menschliche Beziehungen aufgebaut werden können. Und unsere Liebe wäre ein törichtes Gebilde, wenn sie bei der Konfrontierung des Todes kapitulieren müsste! —

Rolf.

Setzfehler im Oktober-Heft:

«Die Stadt» von Rudolf Cyperrek. — Es fehlen Teilsätze; ergänzen Sie bitte:

Seite 8, 4. Absatz, 8. Zeile: »Denn sie hat doch etwas Fremdes an sich, etwas Verschlissenes. Ich muss wohl die Hand ausstrecken, um sie zu begrüßen.«

Seite 9, 8. Zeile von oben: «Ich spüre es erregend deutlich, wo ich stehe, dass ich in meinem Leben stehe, um Jahre zurück, in den schönsten Jahren —».